

stellen in den Provinzen des Kirchenstaates. Er war nach einander Vizelegat der Romagna und in Perugia und zweimal Governatore von Rom, wo er bei der Plünderung durch die Soldaten Bourbon's mit genauer Noth sein Leben rettete. Paul III. schätzte ihn wegen seines Eifers und seiner Tüchtigkeit sehr hoch, berief ihn bald nach seinem Regierungsantritte nach Rom, verlieh ihm am 22. December 1536 die Cardinalswürde und ernannte ihn nicht lange nachher zum Legaten von Bologna. Als nach vielen Verhandlungen endlich das Concil von Trient eröffnet werden konnte, war del Monte einer der drei päpstlichen Legaten und Prääsidenten und theilte sich in hervorragender Weise an den Verhandlungen. Infolge seiner Stellung am Concil, die ihn mehrmals, besonders gelegentlich der Translation desselben nach Bologna, mit den Kaiserlichen in Widerspruch und Streit verwickelte, wurde er bei Karl V. mißliebig. Deshalb widerstrebten im Conclave nach Paul's III. Tode die kaiserlich gesinnten Cardinäle seiner Wahl, so daß er erst nach drei Monaten und nach etwa fünfzig Scrutinien durch die Stimmen der zur Partei Farnese's und Guise's gehörenden Cardinäle die nöthige Majorität erhielt. Julius III. trat mit großem Eifer und reichen, im Dienste der Kirche gesammelten Erfahrungen an die Aufgaben seines hohen Amtes heran. Den Christenheit öffnete er die kirchlichen Gnadenschatze durch das große Jubiläum des Jahres 1550. Dem Kaiser und dem König von Frankreich theilte er gleich nach seiner Wahl durch Gesandte und Nuntien mit, daß er den Abmachungen im Conclave entsprechend zur Ruhe Italiens und zum Wohle der Christenheit Parma dem Herzog Ottavio Farnese zurückgegeben habe und das Concil wieder aufzunehmen gedenke, wozu er sie um ihre Mitwirkung bitte. Aber die guten Absichten des Papstes wurden durch widrige Umstände und die Eifersucht der beiden Mächte auf den Einfluß in die Angelegenheiten Italiens größtentheils vereitelt. Als der kaiserliche Statthalter in Mailand dem Herzog von Parma gegenüber seine unfreundliche Haltung bewahrte und die besetzten Plätze nicht herausgab, stellte sich Ottavio Farnese unter französischen Schutz und forderte dadurch den Unwillen seines Lehnsheeren, des Papstes, heraus. Dieser erhielt Hilfe vom Kaiser und wollte durch kriegerisches Vorgehen seinen Vasallen zum Gehorsam zurückführen. Nach längeren Feindseligkeiten vor Mirandola und Parma sah sich Julius zum Frieden mit Heinrich II. genöthigt (im April 1552), um dadurch größeres Unheil — ein Schisma der französischen Kirche — zu verhüten. Der König von Frankreich hatte, als der Papst in der Parma-Angelegenheit die Waffen gegen seinen Bundesgenossen ergriff, die Theilnahme der Bischöfe seines Reiches am Trienter Concil verweigert und sogar mit der Zusammenberufung einer französischen Nationalsynode gedroht. Alle Bemühungen des Papstes durch Briefe und Nuntien fruchteten nicht. Dem am 1. Mai 1551 neu eröffneten

und dann bis zum 1. September vertagten Concil blieben die französischen Bischöfe fern. Der Besuch aus anderen Ländern litt ebenfalls unter den ständigen Unruhen in Italien und Deutschland. Die geringen Hoffnungen, welche man auf das Erscheinen der Protestanten am Concil setzte, dessen Annahme ihrerseits der Kaiser sich auf dem Augsburger Reichstag hatte gewährleisten lassen, waren trügerisch. Nach wichtigen Verhandlungen über die Eucharistie, Buße und Delung und die Reform der Kirche führten Anträge am Concil, der Weggang mehrerer Prälaten und das Herandrücken des Kurfürsten Moritz von Sachsen die Suspension herbei (28. April 1552). Der heftige Krieg, welcher die beiden Hauptmächte der Christenheit, Frankreich und den Kaiser, entzweite und ein eriprießliches Wirken des Papstes zum Wohle der durch die Spaltung zerrissenen Kirche unmöglich machte, spielte sich auch bald wieder auf italienischen Boden über, als die Senesen sich gegen die kaiserliche Besatzung empörten und sich dem französischen Könige in die Arme warfen. Der Papst wollte bei dem um Siena wüthenden Kampfe neutral bleiben und den Frieden vermitteln. Deshalb schickte er zwei Legaten an die feindlichen Herrscher, aber, wie zu erwarten, ohne Erfolg. Was ihm noch einigern Trost in den wirren Zeiten brachte, war die Thronbesteigung der katholischen Maria in England, zu dessen Wiedervereinigung mit der Kirche er den Cardinal Pole als Legaten entsandte. Deutschland schuldet dem Papste besonders Dank für die Stiftungsbulle des Collegium Germanicum (31. August 1552) (s. b. Art.), das er ansehnlich unterstützte. Julius III. hatte mit großem Eifer und ernstem Willen die Regierung der Kirche begonnen. Obschon ein Siechtum ihn häufig an's Krankenlager fesselte, war er doch während der beiden ersten Jahre seines Pontificats unermüdet in der Besorgung der Regierungsgeschäfte und dicitirte selbst die meisten Instructionen an die Nuntien und die wichtigeren Briefe. Als aber die Verhältnisse sich so unglücklich gestalteten und seine reblichen Bemühungen an der Zwietracht der Mächte scheiterten, schenkte seine Thattracht erschöpft. Er gab seiner Neigung zum bequemeren Leben mehr Raum und brachte viele Zeit auf einer von ihm erbauten Villa vor der Porta del Popolo zu. Der Nepotismus, den man ihm vorgeworfen, bestand nicht so sehr in der Begünstigung seiner Verwandten als in seiner ersten Cardinalsernennung, indem er einem von ihm aufgezogenen und von seinem Bruder adoptirten Findling den Purpur verlieh, den dieser mit Unehre bedeckt hat. (Vgl. Raynald, *Annales ad a. 1550—1555*; Bull. magn., ed. Taur. VI, 401 sq.; Pallavicini, *Storia del Concilio di Trento* II. XI—XII; Reumont, *Gesch. der Stadt Rom* III, 2, 503 ff.; Ranke, *Die röm. Päpste* I, 177 ff.; Brosch, *Gesch. des Kirchenstaates*, Götta 1880, I, 189 ff.; Maurenbreder, *Karl V. und die deutschen Protestanten*, Düsseldorf 1865, 216 ff.; Druffel, *Briefe und Akten*